Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

54. Jahrgang. № 126. Sonntag, 8. Mai 1910.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Bezugsgebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (am Sonn- und Montagen nur einmal) 2.50 Mk., durch auswärtige Kommissionäre 3.50 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Tarif Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11.30 bis 1/2 1 Uhr. Einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 20 Pf., Geschäfts-Anzeigen auf der Privatseite Zeile 30 Pf.; die mehrspaltige Zeile a. Textseite 60 Pf. — An Nummern nach Sonn- u. Feiertagen: die einspaltige Grundzeile 30 Pf., auf Privatseite 40 Pf., Familien-Nachrichten a. Dresden die Grundzeile 25 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt kostet 10 Pf.

Dresdner Bank

Aktienkapital und Reserven 231½ Mill. Mk. empfiehlt ihre

Depositen-Kassen und Wechsel-Kontore:
Dresden-A., König Johann-Strasse 3
" " Prager Strasse 39
" " Striesener Strasse 49
Dresden-N., Bautzner Strasse 3
Kurort Weisser Hirsch
Meissen und Kötzschenbroda.

Bareinlagen, Annahme zur Verzinsung.
Scheck-Verkehr, Eröffnung von Scheckkonten.
Wertpapiere, An- und Verkauf, **Beleihung**.
Coupons, Einlösung und Verwertung.
Depots, Aufbewahrung offener u. verschliessbarer.
Kreditbriefe auf alle Hauptplätze der Welt.

Für eilige Leser.

Um den sächsischen Landtag am 13. Mai schließen zu können wird die Regierung voraussichtlich gewisse Gesetze zurückziehen.

Graf Zeppelin wird, falls die Rückfahrt Wien—Dresden über Böhmen erfolgt, bei Leitmeritz landen.

Die gesamte französische Presse widmet dem verstorbenen König Eduard überaus warme Nachrufe.

Commander Peary ist in Berlin eingetroffen.

Bei einem plötzlichen Aufstand der Tibetaner sollen 1000 Chinesen der Garnison Lhassa getötet worden sein.

König Eduard von England †.

Kaum hat der Telegraph die Kunde von der Erkrankung des englischen Königs in alle Länder getragen, da kommt auch schon die Nachricht, daß König Eduard VII. von Großbritannien und Irland, Kaiser von Indien gestorben ist. Noch nicht 69jährig, hat der vielgeliebte und vielgehaßte Mann nach neunjähriger Regierung vom Schauplatze seines tatenreichen Lebens abtreten müssen, und an seiner Bahre steht trauernd das ganze englische Volk, das ihn aufrichtig geliebt hat. Selten wohl hat die englische Königskrone einen klügeren Träger gehabt wie Eduard VII., den gewandtesten Diplomaten auf den europäischen Königsthronen, selten wohl ist das englische Königtum so volkstümlich gewesen in dem sonst so begeisterungslosen, nüchternen Inselvolke wie in den kurzen Jahren seiner Regierung, aber auch nie hat es ein englischer König so meisterhaft verstanden, aus dem Rahmen seines verfassungsmäßigen Schattenkönigtums herauszutreten und im Rate der Fürsten und Staatsmänner eine führende Rolle zu spielen wie Eduard VII. Gewiß, das englische Verfassungsleben wird auch ohne ihn seinen Gang weitergehen, aber es ist ein fast tragisches Verhängnis, daß gerade jetzt England dieses Königs beraubt wird, gerade jetzt, wo das englische Volk seine schwerste innere Krise durchzukämpfen hat seit der ersten Reformbill vor 80 Jahren. So ist dem englischen Volke sein treuester und erfahrenster Berater gerade in dieser schweren Zeit genommen worden, und die vermittelnde und versöhnende Hand des nun Verstorbenen, der allen Engländern durchaus Autorität war, wird die scharfen Gegensätze nicht mehr mildern können. Sein Tod ist für England in der Tat ein nationales Unglück, und noch nie ist Englands Trauer um einen König aufrichtiger gewesen.

Es ist oft darauf hingewiesen worden, daß König Eduard seiner Abstammung nach ein Deutscher sein müßte. Er war der älteste Sohn des Koburger Prinzen Albert und der englischen Königin Viktoria, und die Erziehung, die ihm von seinen Eltern zuteil wurde, war eigentlich eine grunddeutsche. So ist es denn auch gekommen, daß König Eduard die deutsche Sprache ebenso gut wie die englische beherrschte, und sein Aeußeres machte ja bekanntlich mehr den Eindruck eines behäbigen deutschen Bürgers als den eines englischen Königs. Es ist ja nun eine durch die Geschichte leider mehrfach bewiesene Tatsache, daß Prinzen und Prinzessinnen deutscher Abstammung auf ausländischen Thronen alles andere als deutschfreundlich gewesen sind. Diese Beobachtung trifft vor allem bei König Eduard zu. Denn wenn wir uns heute Rechenschaft geben von den neun Regierungsjahren des Verstorbenen, so läßt sich eine Tatsache nicht hinwegdisputieren, daß nämlich noch nie Deutschlands Stellung und Ansehen so bedroht gewesen ist als in den Jahren von König Eduards Regierung. Viel Groll hat sich im deutschen Volke angesammelt, viel berechtigter Zorn, aber wir müssen dem Engländer in König Eduard gerecht werden. Mag auch viel persönliche Abneigung gegen den kaiserlichen Neffen in Berlin bei der Einkreisungspolitik König Eduards mitgespielt haben, in erster Linie witterte sein scharfer Verstand doch in dem aufstrebenden Deutschtum den mächtigsten Konkurrenten Englands, den einzigen Machtfaktor, der Albions Vorherrschaft zur See dereinst bedrohen könnte. Diese Erkenntnis mag ihn bei seinen Bestrebungen wohl in erster Linie geleitet haben, und es war ein glücklicher Zufall, daß seine persönlichen Antipathien sich mit dem Interesse seines Landes deckten. In dieser Hinsicht wurde seine Lebensarbeit getragen von dem echt englischen Wahlspruch: Was nützt es mir und England? — und in der Beobachtung dieses Wahlspruches erkannte der Engländer seinen König. Darum die in der neueren englischen Geschichte fast beispiellose Verehrung, die König Eduard in allen Kreisen seines Volkes genoß.

Als Eduard VII. am 22. Januar 1901 seiner Mutter auf dem Throne folgte, war er politisch ein gänzlich unbeschriebenes Blatt. Man wußte von ihm, daß er die Freuden dieser Welt sehr schätzte, insonderheit die Freuden von Paris, und so hielt man den fast 60jährigen Mann für einen in materiellen Genüssen aufgehenden Bonvivant, der bei der Bedeutungslosigkeit der englischen Krone weder Schaden noch Nutzen stiften würde. Man zog den Vergleich mit einem anderen englischen Thronfolger, dem nachmaligen König Heinrich V., dessen Wandlung zu einer ernsten Lebensauffassung nach einem ausschweifenden Leben von Shakespeare verewigt worden ist. Nur bestand wenig Aussicht, daß König Eduard nach seinem Regierungsantritt dieselben Herrschertugenden entwickeln würde wie sein königlicher Vorgänger. Es ist nicht uninteressant, den Vergleich weiterzuspinnen. Freilich, ein glänzender Heerführer ist König Eduard nicht gewesen, trotzdem er preußischer Generalfeldmarschall und Chef der Blücherhusaren war. Die Schlacht von Azincourt, die einst Heinrich V. ganz Frankreich zu Füßen legte, hätte Eduard VII. nicht geschlagen, aber der Erfolg seiner Regierungstätigkeit ist doch wohl nachhaltiger gewesen als der jenes englischen Königs im 15. Jahrhundert. Während Heinrich V. sein Lebenswerk, die Unterwerfung Frankreichs, schließlich doch zerstört sah, überlebt König Eduards größtes Werk, die englisch-französische Entente, seinen Schöpfer. Nicht mit Waffengewalt hat König Eduard sich Frankreich dienstbar gemacht, das wäre ein Ding der Unmöglichkeit gewesen; nein mit kluger Hand, unter geschickter Ausspielung des Revanchegedankens, hat er Frankreich für seine politischen Zwecke zugänglich gemacht, und dieses Meisterwerk der Diplomatie ist ihm so gut gelungen, daß heute England und Frankreich so eng verbrüdert sind wie kaum je zwei große Nationen, und das trotz Faschoda.

König Eduard wird eine große historische Persönlichkeit bleiben. Groß nicht im landläufigen Sinne, nicht wie ein Alexander, ein Friedrich, die an der Spitze siegreicher Heere Unvergängliches geleistet oder dank ihrem organisatorischen Genie neue Staaten begründet haben. Diese Zeiten sind für die englischen Könige für immer vorbei. Nein, König Eduard ging die stillen Wege des Diplomaten, und der Erfolg war auf seiner Seite. Er hat das System der Ententen ausgedacht und ausgebaut, und es läßt sich nicht leugnen, daß er auf diesem Gebiete Wunder geleistet hat. Auf die englisch-französische Entente folgte die englisch-russische. Allerdings kam dem klugen Rechner in London die Gunst der Verhältnisse zu Hilfe: Rußland war ohnmächtig und nahm die Freunde, wo es sie fand. Aber ein historisches Ereignis bleibt es doch, daß die beiden politischen Antipoden, die seit Menschengedenken am Goldenen Horn, in Persien und im fernen Osten einander bekämpft haben, mit einem Schlage Herzensfreunde wurden. Es war ein Löwenvertrag, denn nun konnte England mit allem Eifer an den Ausbau seiner Vorherrschaft in der Nordsee gehen, nachdem ihm sein asiatischer Besitz durch Rußland und vorher durch Japan garantiert war. Das Verdienst an diesem Werke gebührt einzig und allein König Eduard, und in Deutschland gewöhnte man sich daran, in dem Kleeblatt: König Eduard, Delcassé und Iswolski eine ständige Kriegsgefahr zu sehen. Nun, zum Aeußersten ist es nicht gekommen. Als im Winter 1908/09 eine Kraftprobe zwischen dem Allianzsystem und dem Ententesystem unvermeidlich schien, versagte Frankreich, und das deutsch-österreichische Bündnis triumphierte. Erst eine spätere Zeit wird die Ereignisse jenes Jahres zu würdigen verstehen, sie sind der Höhepunkt des Zeitalters Kaiser Wilhelms II.

Es ist ein glänzender Beweis für die Klugheit des englischen Königs, daß er nach dieser diplomatischen Schlappe, der ersten und letzten seiner Regierungszeit, dem Deutschen Kaiser die Hand zur Versöhnung bot und durch seinen Besuch in Berlin das neue Freundschaftsverhältnis besiegelte. So fehlt seinem ereignisreichen, tatenfrohen Leben doch nicht der versöhnende Schluß, und wenn wir Deutschen heute die Trauer des uns blutsverwandten eng

Kunst und Wissenschaft.

†* **Wochen-Spielplan der Königl. Hoftheater.** Opernhaus. Sonntag: Neu einstudiert: „Tosca". (½8.) Montag: „Das Rheingold". (½8.) Dienstag: „Die Walküre" (Sieglinde: Frl. v. Endte a. G.). (6.) Mittwoch: „Rigoletto" (Herzog: Hr. Piccaver a. G., Gilda: Frl. Scheider a. G.). (½8.) Donnerstag: „Siegfried". (6.) Freitag: „Tosca". (½8.) Sonnabend: „Götterdämmerung". (6.) Sonntag (15.): Auf Allerhöchsten Befehl: „Eugen Onegin". (7.) Montag (16.): „Madame Butterfly". (½8.) — Schauspielhaus. Sonntag: „Der Herr Senator". (½8.) Montag: „Faust", 1. Teil (Mephisto: Hr. Kreidemann a. G., Siebel: Hr. Meyer a. G.). (6.) Dienstag: „Kollege Crampton" (Löffler: Hr. Meyer a. G.). (½8.) Mittwoch: „Flachsmann als Erzieher" (Flachsmann: Hr. Kreidemann a. G.). (½8.) Donnerstag: „Robert und Bertram". (½8.) Freitag: „Der Richter von Zalamea". (½8.) Sonnabend: „Weh' dem, der lügt". (½8.) Sonntag (15.): „Das Konzert". (½8.) Montag (16.): „Hamlet". (½7.)

†* **Mitteilung aus dem Bureau der Königl. Hoftheater.** Die vierte Gesamtaufführung von Richard Wagners „Ring des Nibelungen" in dieser Spielzeit wird Montag den 9. Mai mit dem „Rheingold" eröffnet. Besetzung: Wotan: Hr. Perron; Donner: Hr. Büssel; Froh: Hr. Soot; Loge: Hr. Sembach; Alberich: Hr. Ermold; Mime: Hr. Rüdiger; Fasolt: Hr. Lordmann; Fafner: Hr. Ludikar; Fricka: Frl. Tervani; Freia: Frl. Seebe; Erda: Frl. v. Chavanne; Woglinde: Fr. Nast; Wellgunde: Fr. Boehm-van Endert; Floßhilde: Fr. Bender-Schäfer.

†* **Frau Irene Abendroth**, das beliebte frühere Mitglied der hiesigen Hofoper, hat sich in Wien mit Herrn Thaller Edlen von Drage vermählt, einem Sohne des Geheimrats und Präsidenten des Landesmedizinalkollegiums Dr. Thaller, der für seine großen Verdienste vom Kaiser von Oesterreich in den erblichen Adelsstand erhoben wurde.

† **Zu den Leipziger Opernfestspielen** hat der Verlag von Georg Wigand in Leipzig ein trefflich ausgestattetes Programmheft erscheinen lassen, das außer einer Uebersicht der einzelnen Aufführungen und einem einleitenden Artikel über die Festspiele von dem Leiter der Leipziger Oper Dr. Hans Löwenfeld auch die Bilder der Hauptdarsteller bringt. Die Festspielwerke selbst werden in einer „ethischen Leitmotivstudie" von Arthur Smolian behandelt, der die vier Meisteropern, „Die Zauberflöte", „Die Meistersinger", „Fidelio" und „Tristan und Isolde", hier in geistvoller Weise von dem einheitlichen Gesichtswinkel des „Emporwachsens und Erstarkens zu vollkommener Menschlichkeit" betrachtet und die inneren treibenden Kräfte dieser Musikdichtungen, ihre „ethischen Leitmotive" dem Leser in klarverständliche Nähe rückt. Wie der bekannte Leipziger Musikschriftsteller das Goethesche Wort „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut" in Handlung und Musik der vier Festspielopern als leitendes Grundmotiv herauszuschälen und darzulegen weiß, wird auch außerhalb der Teilnehmer der Leipziger Aufführungen mit Interesse gelesen werden.

† **Zum Max Reger-Fest** in Dortmund hat die „Allgemeine Musikzeitung" (Verlag Berlin, Chefredakteur Paul Schwers) eine Max Reger-Nummer erscheinen lassen, in der Walter Paetor die allgemeine Bedeutung der Persönlichkeit Regers behandelt, Prof. Kwast die Kammer- und Klaviermusik des fruchtbaren Komponisten. Das Heft ist mit einer trefflichen Abbildung der Reger-Büste von Gosens geschmückt.

† **Das Schumann-Brahms-Fest.** Aus Anlaß des 100. Geburtstages Robert Schumanns begann in Bonn das große dreitägige Musikfest. Das erste Konzert nahm einen glänzenden Verlauf. Generalmusikdirektor Steinbach-Köln dirigierte das verstärkte Berliner Philharmonische Orchester und den Städtischen Gesangverein. Das Publikum brachte den Mitwirkenden viele Ovationen. Großen Beifall ernteten die Solisten, die Altistin Frau Culb-Merten-Berlin, der Violinvirtuose Zimbalist-London. Es waren viele auswärtige Gäste anwesend.

† **Zum Richard Wagner-Denkmal in München.** Der Verwaltungsausschuß der Johann Sedlmayrschen Stiftung, die über ein Kapital von 200 000 Mark verfügt, dessen Zinsen zur Förderung der Wohlfahrt der Stadt, insbesondere zur Verschönerung der Stadt bestimmt sind, hat, dem Vernehmen nach, aus dieser Stiftung dem Fonds zur Errichtung eines Richard Wagner-Denkmals in München den Betrag von 5000 Mark zugewendet.

✧ **Rembrandts „Polnischer Reiter" nach Amerika verkauft.** Ein berühmtes Bild von Rembrandts Meisterhand, das unter dem Titel „Der polnische Reiter" bekannt ist, wird in diesen Tagen den Weg übers große Wasser antreten, da der Newyorker Millionär Clay Frick es aus der Galerie des Prinzen Tarnowsky für seine eigene Sammlung erworben hat. Das Bild soll vor der Ueberführung nach Amerika in London ausgestellt werden.

Nicolaus Ludwig Graf Zinzendorf, der Stifter der Brüdergemeine.

(Zu seinem 150. Todestag, den 9. Mai.)

Wie alle hervorragenden Persönlichkeiten, so ist auch Zinzendorf seinem innersten geistigen Wesen nach eine durchaus eigenartige, ja bis zu einem gewissen Grad einzigartige Erscheinung, weit hinausragend über seine Umgebung. Gleichwohl gehört er seinem Auftreten und seiner Deutungsart nach ganz dem geistigen Leben der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts an. Weiter gehört er durch Geburt und Stand der Aristokratie, speziell der sächsischen Aristokratie seiner Zeit an. Diese beiden natürlichen Grundlagen seines Daseins, die dem individuellen Geistesleben doch immer ihr bestimmtes Gepräge aufdrücken, werden wir uns gegenwärtig halten müssen, wenn wir den Mann verstehen und richtig beurteilen wollen.

Nicolaus Ludwig Graf von Zinzendorf wurde am 26. Mai 1700 in der heute nach ihm benannten Zinzendorfstraße in Dresden geboren. Die Familie, aus der er stammt, gehörte zu dem ältesten Adel Oesterreichs. Zinzendorfs Vater war Minister unter dem Kurfürsten Friedrich August

SLUB
Wir führen Wissen.